Die Zeit fürs Gebet ist nie verloren

Predigt von Diözesanbischof Dr. Bertram Meier in Oberostendorf am 15. November 2026 anlässlich 400 Jahre Rosenkranzbruderschaft

Lesungen: Röm 8,28-30; Apg 1,12-14; Lk 1,26-38

Liebe Mitbrüder im priesterlichen und diakonalen Dienst,
liebe Mitglieder der Rosenkranzbruderschaft,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben an den auferstandenen Herrn,

wir dürfen heute, mitten im Novembernebel und trotz – oder gerade wegen – der unsicheren Weltlage, die uns Angst und Sorgen macht, ein Freudenfest feiern: Denn vor 400 Jahren, mitten im 30jährigen Krieg, haben Ihre Vorfahren und seither Tausende aus Oberostendorf-Germaringen und weit darüber hinaus sich in einem glaubensstarken Gebetsbündnis zusammengeschlossen. Wie viel Treue, wie viel Gottvertrauen und wie viel Trost in der Sterbestunde seitdem die Herzen der Mitglieder der Rosenkranzbruderschaft erfüllt hat – wir können es wohl kaum erahnen!

In den Texten aus der Heiligen Schrift haben wir es gerade gehört: Das Gebet und der Lobpreis ist die Zuflucht jedes Menschen, der sich – wie die Jungfrau Maria im Evangelium – von Gott gesehen und angesprochen weiß, und ebenso der Urgemeinde in der Apostelgeschichte, die als kleine verschwindende Minderheit inmitten einer feindlich gesinnten Umgebung inständig und ausdauernd um den Beistand des Heiligen Geistes bittet.

Wer von uns sich für das Gespräch mit Gott einmal geöffnet hat - und das ist in unseren Tagen, wo die Glaubensweitergabe sehr abbröckelt, immer eine bewusste Entscheidung! - erkennt: Es ist eine Gnadenquelle, die jedem Menschen, der aus ihr schöpft, ein Mehr an Freude, Hoffnung, Zuversicht und innere Ruhe schenkt!

Ich beglückwünsche Sie also, liebe Mitglieder der „Erzbruderschaft des heiligen Rosenkranzes“, herzlich zu diesem beeindruckenden Jubiläum. Möge es Ihnen gerade in persönlichen Krisenzeiten ein großer Trost sein, von einer solchen

Gebetsgemeinschaft getragen zu werden. Denn wir glauben ja: Auch die Verstorbenen hören nicht auf, Gott zu preisen, und sind uns, ihren Nachfahren, ganz eng verbunden. Früher sagte man, dass die sog. „streitende Kirche“ ebenso sehr von den Gnadenzuwendungen der leidenden wie der verherrlichten Kirche unterstützt wird. Mag uns Heutigen eine solche Denkweise vielleicht wie ‚Stockwerks- oder Schubladendenken‘ vorkommen, – es drückt sich darin das Vertrauen aus, dass es für den gläubigen Menschen keine Trennung zwischen dem Sichtbaren und dem Unsichtbaren gibt. Wie der Dichter und evangelische Mystiker Friedrich von Hardenberg, genannt Novalis, zu Beginn des 19. Jahrhunderts in seinen *Fragmenten* schrieb: „Das Sichtbare haftet am Unsichtbaren, das Hörbare am Unhörbaren und das Fühlbare am Unfühlbaren“; kurz: Alles, was wir mit den Sinnen wahrnehmen, hat seine Quelle in dem, was uns übersteigt, nämlich im dreieinen Gott!

Daher lade ich diejenigen unter Ihnen, die vielleicht noch überlegen, ob sie der Rosenkranzbruderschaft beitreten sollen, ob sie den wöchentlichen Psalter durchhalten können, ein, es einfach mal zu versuchen. Ich verspreche Ihnen nicht zu viel, wenn ich Ihnen prophezeie, dass Sie die Zeit, die Sie für das Gebet aufwenden, auf wundersame Weise neu geschenkt bekommen, weil Ihnen alles leichter von der Hand geht, weil Sie mit ruhigerem Gewissen planen, weil Sie in hitzigen Situationen leichter innerlich einen Schritt zurücktreten und Überreaktionen eher vermeiden können.

Am Ende jenes Jahrhunderts, in dem sich hier in Oberostendorf die Gläubigen zur Erzbruderschaft unter dem Patronat der jungfräulichen Gottesmutter Maria und des heiligen Dominikus[1] zusammenschlossen, verbreitete der Jesuit Pater Tobias Lohner SJ in München eine von ihm erdachte Frömmigkeitsform in einem zuerst anonym erscheinenden Buch mit dem Titel „Heilwirkende Andacht der gottliebenden Seelen zu den sieben Zufluchten“ (1689). P. Lohner nahm sich die Wochentage und einige Feiertage im Kirchenjahr vor und ordnete ihnen gewissermaßen ein ‚Zufluchtsziel‘ zu:

[1] Vgl. die Veröffentlichung „Andachtsbündniß und Sterbtrost“ auf der Bruderschaftsseite.

1. die Allerheiligste Dreifaltigkeit: Gottvater, Gottsohn und Heiliger Geist: *Sonntag* – Dreifaltigkeitssonntag
2. der Gekreuzigte Heiland: *Freitag* – Karfreitag
3. das Allerheiligste Sakrament des Altares: *Donnerstag* – Fronleichnam
4. die Gottesmutter Maria: *Samstag* – Maria Empfängnis (8. Dez.)
5. die Engel: *Dienstag* – Schutzengelfest (2. Okt.)
6. die Heiligen: *Mittwoch* – Allerheiligen
7. die Armen Seelen: *Montag* – Allerseelen

Der eine oder die andere unter Ihnen hat vermutlich schon einmal Altarbilder mit der Zusammenstellung dieser Motive gesehen; tatsächlich haben wir in unserer Diözese einige solcher Kapellen und Altäre „Zu den sieben Zufluchten“[2].

Nichts anderes als eine solche sichere Zuflucht will der Rosenkranz sein, von dem wir seit dem heiligen Papst Johannes Paul II. sogar fünf Varianten kennen: den freuden- und den lichtreichen, den schmerzhaften sowie den glor- und den trostreichen (vgl. GL 4). Entlang der Stationen aus dem Evangelium, dem Leben der Gottesmutter und ihres Sohnes Jesus Christus, vertiefen wir uns in die innere Betrachtung der göttlichen Geheimnisse und füllen, um ein Bild zu gebrauchen, unsere oft leergepumpten Herzen je neu mit der Zuversicht, die allein aus dem Glauben kommt.

Besonders anrührend finde ich in Ihrer Bruderschaftssatzung die Empfehlung: „Ein jedes Mitglied wählt sich einen heiligen Sterbepatron und betet unter dessen Beistand einmal im Jahre zur bestimmten Zeit eine Stunde für die zunächst sterbenden Brüder und Schwestern.“[3]

Allein die Tatsache, dass die Bruderschaftsmitglieder ihren Tod nicht verdrängen und die Auseinandersetzung mit der eigenen Sterblichkeit nicht auf den Sankt-Nimmerleinstag verschieben, ist bemerkenswert – und ausgesprochen realitätsnah!

---

[2] Vgl. meine Pfingstmeditation in der Sonntagszeitung 2024.

[3] Siehe Veröffentlichung „Andachtsbündniß und Sterbtrost“.

Denn wir wissen: wer sein Leben von dessen Endlichkeit her denkt, der lebt anders. Sicher haben Sie schon einmal von der heilsamen Übung gehört, die man manchmal bei Exerzitien oder religiösen Einkehrtagen empfohlen bekommt: Gehen Sie in die Stille und überlegen Sie sich ernsthaft: Was möchte ich, dass sich die Menschen, die von meiner Beerdigung heimgehen, auf dem Weg über mich erzählen?

Wohl jede und jeder von uns würde erschrecken, wenn es dann hieße: „Nun ist er oder sie endlich tot und die Familie kann aufatmen“, oder: „Hoffentlich erholen sich die Hinterbliebenen, die über Jahre unterdrückt wurden, und können noch einmal ein Leben mit frohen Momenten führen“.

Ich wiederhole: Solche Überlegungen, so unangenehm Sie uns im ersten Moment erscheinen, sind heilsam. Denn Sie lassen uns erkennen, dass wir hin und wieder eine Kurskorrektur vornehmen müssen. Auch jedes einzelne „Gegrüßet seist Du Maria“, das wir im Psalter beten, bereitet den Weg dafür, uns innerlich immer mehr Gott – und den Menschen – wohlgefällig werden zu lassen. Was also gibt es Sinnvolleres, als sich der Erzbruderschaft des heiligen Rosenkranzes anzuschließen und damit im Leben und nach dem Tode in einer allumfassenden Gemeinschaft geborgen zu sein?